

Zitierhinweis

Göse, Frank: Rezension über: Franz J. Burghardt, Zwischen Fundamentalismus und Toleranz. Calvinistische Einflüsse auf Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg vor seiner Konversion, Berlin: Duncker&Humblot, 2012, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 42 (2015), 2, S. 335-336, DOI: 10.15463/rec.1189741164



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

schäftigen. Im abschließenden Abschnitt „Baukunst und Musik“ stellt Stefan Bürger zunächst Besonderheiten der Architektur der Annaberger Sankt-Anna-Kirche vor und diskutiert dann eine mögliche Theorie zur Entstehung ihres Dachwerks im späten Mittelalter. Werner Kaden resümiert schließlich den Kenntnisstand zu musikalischen Besonderheiten des Erzgebirges, insbesondere in Hinblick auf Choral und Bergreihen als zentralen Elementen bergmännischer Musikpraxis. Ein Vorwort der Herausgeberin sowie Ort- und Personenregister runden den Band ab.

Zweifelloos gibt die Publikation nützliche Einblicke in den Forschungsstand zum Erzgebirge im 16. Jahrhundert, wobei die Stichworte „Reformation“ und „Bergbau“, die auch in der Einführung thematisiert werden, hervorstechen. Detailstudien wie die von Neumann, Richter, Arnold, Matasová oder Bürger liefern neue Kenntnisse zu bestimmten Einzelfragen zur Geschichte des Erzgebirges. Alles in allem ist der Band jedoch eher als Erinnerung daran zu bezeichnen, wie viele Forschungsgebiete von den oft reichhaltigen Quellenbeständen in Städten und Kleinregionen des Erzgebirges profitieren könnten. Die weitere Erforschung der – gerade im Hinblick auf das 16. Jahrhundert – „europäischen Region“ Erzgebirge wäre dringend zu wünschen und würde das in Angriff genommene Weltkulturererbeprojekt in seinem Anspruch sicher noch zusätzlich stützen.

Katrin Keller, Wien

Burghardt, Franz J., Zwischen Fundamentalismus und Toleranz. Calvinistische Einflüsse auf Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg vor seiner Konversion (Historische Forschungen, 96), Berlin 2012, Duncker & Humblot, 119 S. / Abb., € 42,00.

Die borussische Historiographie war gewiss nicht arm an Kontroversen. Eines der bis in die jüngere Zeit reichenden Streitthemen kreiste um die Frage, ob es eher politisch-pragmatische Motive oder aber im Persönlichen liegende religiöse Gründe waren, die den damaligen brandenburgischen Kurfürsten Johann Sigismund zu seiner im Jahre 1613 erfolgten Konversion zum Reformiertentum bewogen. Nicht aber diesem Problem möchte Burghardt in seiner Studie vorrangig nachgehen, vielmehr fragt er danach, „welche Personen den Calvinismus an den Hof Johann Sigismunds gebracht haben“ (12). Damit geraten vor allem die personalen Netzwerke in den Fokus, die die Konfessionspolitik dieses Herrschers beförderten – ein durchaus lohnenswertes Vorhaben, wenn man etwa den großen Erkenntnisgewinn der luziden prosopographisch arbeitenden Studie von Peter Bahl über den Hof des Großen Kurfürsten im Blick hat.

In elf Kapiteln, die allerdings recht unverbunden nebeneinander stehen, wendet sich der Verfasser sowohl unter chronologischem als auch regionalem Aspekt diesen Netzwerken zu. Am Beginn steht der Aufenthalt des jungen Johann Sigismund in Straßburg, dessen Bedeutung für seine spätere konfessionelle Ausrichtung von Burghardt – im Gegensatz zu der in der älteren Forschung vertretenen Auffassung – als nicht so relevant angesehen wird. Allenfalls sei er im Zusammenhang mit dem „Straßburger Kapitelstreit“ mit den „calvinistischen Aktivisten aus der Reihe der Wetterauer Grafen“ (22) in Berührung gekommen.

In den folgenden Kapiteln geraten dann jene Personen bzw. Personengruppen in den Blick, denen ein mehr oder minder ausgeprägter Einfluss auf die konfessionspolitischen Entscheidungen Johann Sigismunds attestiert werden kann. Im Besonderen gehören hierzu der hessen-kasselsche Landgraf Moritz und dessen Schwiegervater Johann VII. von Nassau-Dillenburg, die Fürsten von Anhalt, ferner mit Fabian und Abraham die damals bedeutendsten Angehörigen der (ost)preußischen Grafenfamilie Dohna und nicht zuletzt die Protagonisten aus der eigenen Dynastie, wie etwa die

hohenzollernschen Markgrafen Ernst und Johann Georg. Zur Rekonstruktion der Bedeutung dieser Persönlichkeiten hatte auch die ältere Forschung bekanntlich schon einiges beigetragen; neue Einsichten kann Burghardt vor allem durch die Hinzuziehung jüngerer Arbeiten, vor allem aus dem Umfeld zur niederrheinischen Ständegesellschaft bzw. durch eigene Quellenstudien beisteuern. (Archivalische Quellen wurden aus den Beständen des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem und aus dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf hinzugezogen, allerdings nicht im Quellen- und Literaturverzeichnis aufgeführt.) Deutlich wird dabei wieder einmal, in welcher intensiver Phase der Europäisierung sich die brandenburgische Politik in jenen Jahren befand, die versuchte, sich auf ihre spezifische Weise in das um 1600 herausbildende Netzwerk eines ‚protestantischen Internationalismus‘ einzubringen (89).

Das Hauptverdienst der vorliegenden Studie besteht zweifelsohne in der nunmehr systematischer als vordem präsentierten Erkenntnis, dass es sich bei den im frühen 17. Jahrhundert im Umfeld des Kurprinzen bzw. Kurfürsten Johann Sigismund bewegenden Personengruppen um ein „eng verflochtenes Netzwerk“ (88) handelte, in das sich der Brandenburger durch seine Konversion intensiver einzubinden vermochte.

Dass auch nach der Lektüre dieses Buches eine Reihe von Fragen unbeantwortet bleiben muss, erscheint nicht so relevant, zumal der Verfasser solche Desiderata auch selbst benennt. Wohl aber hätte man sich mitunter einen etwas systematischeren und analytisch tiefer auslotenden Zugriff gewünscht. Viele Aspekte konnten in den recht knapp gehaltenen Kapiteln nur angerissen werden und wurden zumeist nicht in den erforderlichen größeren Zusammenhang gestellt, so etwa die hochkomplexe Thematik des Agierens Kurbrandenburgs in der Union und im Kurverein oder die Beziehung zum Dresdener Hof. Und ein Desiderat bleibt nach wie vor – das zeigen etwa die Passagen des zehnten Kapitels (77–81) über die internen Entscheidungsprozesse im damaligen kurbrandenburgischen Spitzengremium deutlich: eine Edition der Akten des Geheimen Rates für die Regierungszeit Johann Sigismunds. Im Anhang sind dankenswerterweise neben einigen der für die Darstellung bedeutsamen Briefe auch Kurzbiografien der Geheimen Räte, also jener hinter den bekannten Akteuren stehenden Persönlichkeiten der „zweiten Reihe“, abgedruckt.

Bei der vorliegenden Studie kann es sich also allenfalls um einen – wenn auch wichtigen und weiterführenden – Mosaikstein in dem nach wie vor noch mit vielen Lücken behafteten Gesamtpanorama der kurbrandenburgischen Politik um 1600 handeln. Zugleich macht sich wieder einmal das schon des Öfteren beklagte Fehlen einer Biografie des Kurfürsten Johann Sigismund bemerkbar, denn ob mit der Charakterisierung dieses Herrschers als nachgiebiger, konfliktscheuer (84), letztlich also politisch schwacher Fürst das letzte Wort gesprochen ist, bleibt nach wie vor dahingestellt.

Frank Göse, Potsdam

Deutsche Reichstagsakten. Reichsversammlungen 1556–1662. Der Reichstag zu Regensburg 1556/57, 2 Bde., bearb. v. Josef *Leeb*, München 2013, Oldenbourg, 1503 S., € 238,00.

Der Regensburger Reichstag 1556/57 war von König Ferdinand I. als Fortsetzung des Augsburger Reichstags von 1555 gedacht, vornehmlich, um die von ihm immer noch angestrebte, dort aber nicht erreichbare „Religionsvergleichung“ doch noch zustande zu bringen. Insofern gehört er zumindest unter diesem Aspekt zu den Reichstagen während der Regierungszeit Karls V., auf dessen Vollmacht sich Ferdinand auch bei der Ansetzung noch berief. Da indessen bei der Kreierung der „Jüngeren Reihe“ der